



Berufsbildung im Gesundheitswesen – ein System im Umbruch

Das Gesundheitswesen ist ein Berufsfeld, das der Nachwuchsförderung und der Aus- und Weiterbildung der Mitarbeitenden einen wichtigen Stellenwert zumisst. Die Praxis ist angewiesen auf kompetente Fachpersonen, die eine qualitativ hochstehende Versorgung in einem äusserst dynamischen Umfeld gewährleisten können. Lebenslanges Lernen und Weiterbildung sind in den Karrieren der Health Professionals unerlässlich. Eine attraktive Aus- und Weiterbildung ist zudem ein Mittel, um dem drohenden Fachkräftemangel zu begegnen.

In den letzten 10 Jahren wurde die Berufsbildung im Gesundheitswesen grundlegend verändert. Die Neugestaltung, die mit der Integration in das Berufsbildungssystem des Bundes erforderlich war, bietet attraktive Chancen für das Berufsfeld. Der Wandel erweist sich aber als tiefgreifender und komplexer, als dies erwartet worden war.

Aus- und Weiterbildung im Gesundheitswesen blicken zurück auf eine lange, bewährte Tradition. Eine enge Verknüpfung von Schule und Praxis war eine ausgeprägte Stärke in der Berufsbildung der Gesundheitsberufe – Schulen waren oft direkt den Spitälern angegliedert. Viele Berufsangehörige wechselten in ihrer Laufbahn zwischen Funktionen in der Praxis und Aufgaben im Bereich Lehren und Lernen im Betrieb und in der Schule. Diese Karrieren wurden unterstützt durch Weiterbildungsangebote in den Bereichen Führung, Fachentwicklung und Berufspädagogik. Anbieter der Weiterbildungen waren die SRK-Kaderschule (das heutige WE'G Weiterbildungszentrum für Gesundheitsberufe), Verbände und grössere Spitäler.

Die Aus- und Weiterbildung im Gesundheitswesen hatte sich in einem eigenen System entwickelt. Verantwortlich für die Gesundheitsberufe waren die Gesundheitsdirektionen der Kantone, die das Schweizerische Rote Kreuz (SRK) mit der Reglementierung und Aufsicht betrauten. Der Wunsch der Branche nach einer Integration in das Berufsbildungssystem des Bundes wurde 1999 mit der Teilrevision der Bundesverfassung (Art. 63) eingeleitet: «Der Bund erlässt Vorschriften über die Berufsbildung.» Dieser lapidare Satz löste ein ungeahntes Ausmass an Veränderung aus.

Die Bildungsreform: neue Strukturen

Die Berufsbildungsreform im Gesundheitswesen war ausgelöst worden durch bildungspolitische Entscheide und war nicht primär motiviert durch den Bedarf in der Berufspraxis und der Situation auf dem Arbeitsmarkt. Mit dem Berufsbildungsgesetz (2003) wurde der rechtliche Rahmen für die Reform bei den Gesundheitsberufen geschaffen. Die Umsetzung erforderte eine Integration in die Berufsbildungssystematik und die Regelungen des Bundes. Bestehende Berufe mussten neu positioniert werden, neue Berufe und Abschlüsse entstanden.

«Die Berufsbildungsreform im Gesundheitswesen war ausgelöst worden durch bildungspolitische Entscheide und war nicht primär motiviert durch den Bedarf in der Berufspraxis und der Situation auf dem Arbeitsmarkt.»

Die meisten Berufe wurden auf Tertiärstufe angesiedelt. Dabei stellte sich die Frage, welche Berufe an Fachhochschulen und welche auf der Stufe Höhere Berufsbildung ausgebildet werden sollen. Fragen der Zuordnung, der Klärung und Abgrenzung der Kompetenzprofile und der Äquivalenzen von «alten» und neuen Abschlüssen führten zu heftigen bildungspolitisch, aber auch berufspolitisch und berufsständisch motivierten Diskussionen. Diese wirken immer wieder als

SILVIA KÜBLER

Direktorin WE'G Weiterbildungszentrum für Gesundheitsberufe, Aarau, www.weg-edu.ch ab 1.1.2012:
Geschäftsleiterin Careum Weiterbildung, Aarau
www.careum-weiterbildung.ch
Kontakt:
silvia.kuebler@weg-edu.ch

Stolpersteine, insbesondere auch bei der anstehenden Gestaltung des Weiterbildungsbereichs. In der Verordnung über Mindestvorschriften für die Anerkennung von Bildungsgängen und Nachdiplomstudien der höheren Fachschulen (2005) war vorgesehen, dass die Weiterbildungen der

«Während die Ausbildung zum grössten Teil reglementiert ist, müssen jetzt die Eckpfeiler für die Weiterbildung gesetzt werden. Es ist dringend wichtig, das nötige Minimum an Rahmenvorgaben für die Weiterbildung im Gesundheitswesen rasch und zügig zu definieren.»

Berufe auf der Tertiärstufe B als Nachdiplomstudiengänge gestaltet und vom Bund anerkannt werden sollten. Eine ganze Anzahl von Weiterbildungen wurde in verschiedenen Projekten so geplant und zum Teil umgesetzt. Überraschend entschieden OdASanté und BBT im Februar 2009 aber, dass die Weiterbildungsabschlüsse im Gesundheitswesen ausschliesslich als Berufsprüfungen und höhere Fachprüfungen zu reglementieren seien. Dies führte zu Irritationen, unter anderem, weil diese Gefässe im Gesundheitswesen bisher wenig bekannt waren. Kritisiert wird die mangelnde Durchlässigkeit dieser Abschlüsse zu andern Bildungsstufen, aber auch die fehlende internationale Bekanntheit. Dass diese Prüfungen prinzipiell zugänglich sind für verschiedene Bildungsstufen wird von einigen Interessenvertretern als Bedrohung und als Gefahr für eine klare Abgrenzung des eigenen Berufs betrachtet. Diese heftig geführten Kontroversen sind wenig förderlich für eine zukunftsorientierte Entwicklung und hemmen den zügigen Aufbau von klaren durchlässigen Strukturen.

Die Bildungsanbieter: Aus- und Weiterbildung

In den Kantonen wurden Schulen im Gesundheitswesen zusammengeführt zu grösseren Bildungszentren, zum Teil wurden Gesundheitsberufe in die Berufsfachschulen eingegliedert. Gleichzeitig öffneten 2006 die Fachhochschulen ihre Tore für die Gesundheitsberufe. In der Weiterbildung entstanden mit den neuen Bildungszentren, den Fachhochschulen und den kantonalen OdAs weitere Anbieter. Die Weiterbildungslandschaft im Gesundheitswesen präsentiert sich zurzeit als fragmentiertes, unübersichtliches Feld mit sehr vielen unterschiedlichen Anbietern.

Die unübersichtliche Angebotssituation, die Vielfalt an Abschlüssen auf verschiedenen Stufen, die ungeklärten Fragen der Kompetenzprofile und die Unklarheiten auf der Weiterbildungsstufe stellen eine hohe Herausforderung dar für Bildungsinteressierte, für Ausbildungsverantwortliche in der Praxis, aber auch für die Personalverantwortlichen der Betriebe. Die Orientierung

für die Berufsangehörigen und die Betriebe ist ausserordentlich schwierig.

Die Health Professionals: skill- und grademix

Parallel zu den Neuerungen in der Ausbildung ist in den Betrieben und in der Praxis im Gesundheitswesen ein Wandel im Gang. Die demografischen Veränderungen (Alterung der Bevölkerung), die Zunahme an chronischen Krankheiten, medizinische und technische Entwicklungen, neue Finanzierungs- und Versorgungsmodelle (DRG, Managed Care etc.) verändern die Anforderungen an die verschiedenen Berufsangehörigen und ihre Zusammenarbeit. Die Klärung der Kompetenzprofile und die Frage, wer in Zukunft welche Aufgaben in der Gesundheitsversorgung wahrnehmen soll, wird in verschiedenen Projekten in den Betrieben unter dem Schlagwort «skill- und grademix» bearbeitet. Inzwischen geht es dabei nicht mehr nur um die Integration der neuen Berufe, wie Fachfrau/Fachmann Gesundheit, sondern genereller um die Arbeitsteilung in den interprofessionellen Teams – in den Spitälern, den Heimen, aber auch im ambulanten Bereich der Hausarztpraxen oder der Spitex. Dies betrifft alle Berufe und Funktionsstufen im Bereich Pflege und Betreuung, wie auch die therapeutischen und medizinischen Fachleute. Auch diese Veränderungen sind Gegenstand von heftigen Diskussionen zwischen den verschiedenen Interessenvertretern. Sie enthalten aber das entscheidend wichtige Innovationspotenzial und die Orientierung für eine zukunftsgerichtete Entwicklung der Bildung und insbesondere auch der Weiterbildung.

Wie weiter?

Die Akteure im Gesundheitswesen mussten ihre Rollen im Berufsbildungssystem des Bundes neu finden. Das BBT übernahm Aufgaben, die früher beim SRK lagen. Die OdASanté als Dachorganisation wurde erst 2005 neu gegründet; die kantonalen OdAs wurden gebildet, und in den Kantonen ging die Verantwortung für die Berufsbildung im Gesundheitswesen von den Gesundheitsdepartementen an die Bildungsdepartemente. Das Zusammenspiel der Beteiligten – Arbeitgeber, Berufs- und Fachverbände, Behörden, Betriebe und Anbieter – musste eingeübt werden. Dies erfordert Zeit und Geduld.

Während die Ausbildung zum grössten Teil reglementiert ist, müssen jetzt die Eckpfeiler für die Weiterbildung gesetzt werden. Es ist dringend wichtig, das nötige Minimum an Rahmenvorgaben für die Weiterbildung im Gesundheitswesen rasch und zügig zu definieren. Dabei muss ein grosszügiger Gestaltungsraum für Innovationen offen bleiben, damit das System die Dynamik der Praxis aufnehmen kann. Bildungswege zu anerkannten Abschlüssen sollen nicht eng definiert

werden, wie das zum Teil bei den modularen Vorbereitungskursen auf eidg. Berufsprüfungen und höhere Fachprüfungen der Fall ist. Die Belastung der Bildungsinteressierten und der Bildungsanbieter durch aufwändige Vorgaben bei Akkreditierungen und Äquivalenzverfahren – die «Verregelung» und «Verriegelung» der Bildung – muss auf ein nötiges Minimum beschränkt werden. Vorgaben sollen als Rahmen für die Koordination und als Hilfe zur Orientierung gesetzt werden und eine Vielfalt erlauben und sogar fördern. Bildungsanbieter müssen die Möglichkeit haben, ein flexibles, effizientes Angebot zu gestalten, damit die unterschiedlichen Bedürfnisse von Berufsangehörigen und Betrieben berücksichtigt werden können.

Dazu braucht es den konstruktiven Dialog zwischen den Akteuren, Mut zur Entscheidung bei der Steuerung und ab und zu ein Quentchen Kühnheit, die Sicherheit vertrauter Muster und

Grenzen zu verlassen und sich an zukunftsgerichteten Entwicklungen in der Praxis zu orientieren. Der Gewinn ist eine lebendige Weiterbildung, die dazu beiträgt, dass sich für Menschen, die im Gesundheitswesen tätig sind, eine attraktive berufliche Perspektive eröffnet. ■

«Die Belastung der Bildungsinteressierten und der Bildungsanbieter durch aufwändige Vorgaben bei Akkreditierungen und Äquivalenzverfahren – die «Verregelung» und «Verriegelung» der Bildung – muss auf ein nötiges Minimum beschränkt werden.»

Das WE'G Weiterbildungszentrum für Gesundheitsberufe bietet Weiterbildungen an in den Bereichen Führung in Gesundheitsorganisationen, Pflege und Betreuung, Lehren und Lernen.

Ab 1.1.2012 schliesst sich das WE'G zusammen mit Partnern zur neuen Weiterbildungsinstitution Careum Weiterbildung: www.careum-weiterbildung.ch